



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

Juli 2022 54. Jahrgang



PAKISTAN

WENN GOTT TÜREN ÖFFNET

MISSIONSHAUS

Eröffnungsfest am
17. September 2022

Seite 2

INDONESIEN

Einheimische
missionieren Unerreichte

Seite 4

KENIA

Der einzige Weg zur
ewigen Gewissheit

Seite 10



Neues HMK-Missionshaus: Eröffnungsfest



Nach unserem Umzug wollen wir mit Ihnen zusammen Gott für unser neues Missionshaus danken, es offiziell eröffnen und unter Gottes Segen stellen. Unser Wunsch ist, dass auch das neue Missionshaus ein Ort der Begegnung, des Gebets und der Zurüstung sein darf, von dem Segensströme ausgehen.

ERÖFFNUNGSFEST

17. September 2022 | 10.00–16.30 Uhr

Unser Eröffnungsfest beginnen wir aus diesem Grund mit einem Gottesdienst. Die Predigt wird Pastor Olaf Latzel halten. Unter der Leitung von Matthias Pankau (IDEA) wird es anschließend ein Podiumsgespräch zum Thema „Was kommt auf uns zu?“ mit Wolfgang Nestvogel, Carsten Polanz und Ulrich Weinhold geben. Über der Situation unserer bedrängten Geschwister informieren Berichte aus Afghanistan, Nigeria und Nordkorea.

Zwischendurch gibt es Gelegenheit zum Austausch, eine Führung durch das neue Missionshaus und eine Vorstellung der Ausstellung Christsein.Heute.

Damit wir alles gut planen können, bitten wir Sie um eine rechtzeitige Anmeldung unter: www.verfolgte-christen.org/anmeldung

Mitgliederversammlung 2022



Am 30. April fand die diesjährige Mitgliederversammlung der HMK statt – erstmals im neuen Missionshaus. Der Mitgliederversammlung beschloss offiziell die Sitzverlegung vom Bodensee nach Mittelhessen und wählte als Vorstand für die nächsten drei Jahre: Stefan Weber (Vorsitzender), Andy Dipper (stellv. Vorsitzender), Andreas Kraft, Olaf Latzel und Viktor Wall.

Danke auch hier für Ihre Fürbitte.

Inhalte dieser Ausgabe

- 2 Intern
- 3 Editorial
- 4–5 Aus den Projekten
- 6–7 Pakistan
Wenn Gott Türen öffnet
- 8–10 Kenia
Der einzige Weg zur ewigen Gewissheit
- 11 Andacht
- 12 Perspektivwechsel
Gottes Gnade wirkt überall

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK) – Verfolgten Christen helfen und von ihnen lernen
Missionshaus | Steinstraße 5
35641 Schöffengrund
Tel. 06445 61244-0 | Fax -22
Büro Süddeutschland
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Wiesenstraße 27
88690 Uhlhingen-Mühlhofen
Tel. 07556 921 11-0 | Fax -40
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
www.facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Redaktion:
Elisabeth Müller (V.i.S.d.P.),
Wolfgang Häde
stimme@verfolgte-christen.org

Gestaltungskonzeption und Corporate Design:
Gute Botschafter GmbH/Köln

IMPRESSUM

Detailgestaltung und Satz:
zeichensetzen kommunikation GmbH/
Wetzlar

Druck:
AWG Druck GmbH/Runkel-Ennerich

Erscheinungstermin der nächsten Stimme der Märtyrer:
29. Juli 2022

Erscheinungsdaten:
Ausgabe Nr. 07/2022, 54. Jahrgang
Erscheinungsweise: monatlich

Konto Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Auslandskonto Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Auslandskonto Österreich:
Erste Bank der österr. Sparkassen
IBAN: AT68 2011 1000 | 5056 0190
BIC: GIBAATWWXXX

Missionsleiter: Manfred Müller
Vorstand: Stefan Weber (Vorsitzender),
Andy Dipper (stellv. Vorsitzender),
Andreas Kraft, Olaf Latzel, Viktor Wall,
Manfred Müller

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Die HMK ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (VR 580287) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK, außer S. 5: OMBooks

Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.





Ich habe gelernt, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein.

Philipper 4,11

Liebe Freunde der *Stimme der Märtyrer*,

wenn ich das nur von mir sagen könnte, was Paulus hier verkündet! Das ist ja höchst erstaunlich: Zufrieden zu sein – und das noch in jeder Lebenslage?! Zufrieden zu sein an sich ist schon nicht einfach. Es gibt schließlich noch so vieles, was ich machen möchte, so vieles, was ich ändern sollte und so vieles, was erst noch geschehen müsste...

Zufrieden zu sein in jeder Lebenslage, das ist schon eine Kunst. Auch Paulus musste das erst lernen, wie er selbst schreibt: „Ich habe gelernt, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein.“ Auch für ihn war das nicht selbstverständlich, sondern ein Lernprozess. Paulus begegnet dem auferstandenen Jesus vor Damaskus. Leidenschaftlich bekennt er danach seinen Glauben, reist umher, um immer mehr Menschen den Weg zu Jesus zu zeigen. Und Gott segnet seinen Dienst. Paulus darf erleben, wie der Heilige Geist Menschen das Herz für seine Botschaft auftut. Aber Paulus erfährt auch Aufruhr, Unruhe und Verfolgung. Er wird vertrieben, verleumdet und angegriffen.

Alle Lebenslagen erlebt

Paulus hat alles erlebt. Seine Missionsreisen waren aufregend und beschwerlich. Und doch lautet sein Fazit: „Ich habe gelernt, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein.“ Vielleicht hat auch er oft mit Gott gerungen, wenn ihm die Schwierigkeiten über den Kopf wuchsen. So geht es uns ja manchmal, wenn wir denken, dass sich Türen auftun, Wege ebnen und Probleme lösen müssten, weil wir mit Gott leben.

Aber gerade so war es bei Paulus eben nicht. Sein Lebensweg war beschwerlich, aber nicht, weil er von Gottes Weg abwich, sondern gerade, weil er darauf ging! Halt fand er nur in Jesus

und in seiner Liebe. Das war das Fundament, auf dem sein Glaube stand und wuchs. Und in diesem Prozess lernte er, zufrieden zu sein.

Auch Helen aus Kenia musste lernen, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein. Das war unglaublich schwer. Ihr Mann wurde erschossen, aber sie sagt: „Wir haben einen siegreichen Gott. Und wir wissen, dass er auch in dieser Situation siegen wird.“ (Seite 10). Das ist die Blickweise des vertrauenden Glaubens, auch dann, wenn man nichts spürt von SEINER Macht.

Aber der Glaubende weiss: Gott kann auch noch aus den schwierigsten Umständen etwas machen, weil er der HERR ist, nie die Kontrolle verliert und mit seinem Heilsplan immer zum Ziel kommt. Er liebt uns und will uns alles zum Besten dienen lassen. Das können wir ihm glauben – und aus diesem Glauben entsteht das Vertrauen, das in uns eine Zufriedenheit wachsen lässt, die immer unabhängiger von den Umständen wird.

„Ich habe gelernt, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein.“ Diese vertrauende, glaubensvolle Zufriedenheit wünsche ich Ihnen und mir.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*

» *Sein Lebensweg war beschwerlich, aber nicht, weil er von Gottes Weg abwich, sondern gerade, weil er darauf ging!*

HINWEIS: *Leider gab und gibt es Probleme mit unserer Telefonanlage. Wir arbeiten daran. Sie kommen überhaupt nicht durch? Dann schreiben Sie mir: m.mueller@verfolgte-christen.org*



Irak

Hilfe für Rückkehrer



Christliche Frauen im Nordirak

Viele Mitglieder christlicher Kirchen im Irak mussten vor den Angriffen der Terrorgruppe IS („Islamischer Staat“) aus ihren angestammten Wohnsitzen fliehen. Mittlerweile sind zahlreiche Familien in ihre Heimat zurückgekehrt. Manche von ihnen sind jetzt von Armut bedroht. Sie müssen ihr Leben in zum Teil zerstörten Orten neu aufbauen. Mit Partnern vor Ort unterstützt die HMK die Verteilung von Lebensmittelpaketen an 470 christliche Familien mit insgesamt 2.300 Menschen. Durch seelsorgerliche Ermutigung, Gebet und die Ausgabe von Bibeln sollen die Rückkehrer auch geistlich gestärkt werden.

Bitte beten Sie, dass die Christen in der irakischen Provinz Ninawa innere Heilung erfahren und dass viele von ihnen umso näher mit Jesus verbunden sind!

Indonesien

Einheimische missionieren Unerreichte



Indonesische Missionare taufen einen neuen Christen.

In Indonesien, dem Staat mit der größten islamischen Bevölkerung weltweit, gibt es noch 122 Volksgruppen, die bisher nicht vom Evangelium erreicht wurden. Lebendige Gemeinden in Indonesien engagieren sich in dieser missionarischen Pioniersituation und entsenden Missionare zu den unerreichten Volksgruppen. Diese Evangeliumsboten werden häufig bedroht oder sogar angegriffen. Wir unterstützen vier dieser Missionare.

Helpen Sie mit durch Gebet für die indonesischen Missionare, dass Gott sie bewahrt und durch ihren Dienst viel langfristige Frucht wirkt.

Indien

Fahrräder für Evangelisten

Besonders in den nördlichen Bundesstaaten Indiens wird der Druck auf Christen stärker. Die hinduistisch-nationalistische BJP- Partei, die die gesamtindische Regierung leitet, propagiert das Prinzip „Jeder echte Inder sollte Hindu sein“ und ermutigt so radikale Gruppen zu Attacken auf Christen. In anderen Gebieten werden indische Jesusjünger durch maoistische Guerillagruppen oder durch Angehörige des eigenen Stammes verfolgt. Trotz dieser Gefahren sind indische Christen überall unterwegs, um Menschen mit Jesus bekanntzumachen. Durch unsere Partner vor Ort finanzieren wir Fahrräder für fünfundzwanzig Evangelisten und dreitausend Bibeln, die durch diese Boten des Evangeliums verteilt werden.



Mutige Evangelisten sind mit Fahrrädern und brennenden Herzen unterwegs.

Bitte beten Sie um Bewahrung für die mutigen Evangelisten und darum, dass Gott die Herzen von vielen Menschen für das Evangelium öffnen möge.

Nigeria

Rechtsbeistand in Nigeria

Wenn der Name die christliche Herkunft verrät, kann allein das in den nördlichen Bundesstaaten Nigerias schon zu Diskriminierung führen. In Ausbildung, Geschäftsleben und beim



Christen im Norden Nigerias haben es schwer, dennoch wachsen Gemeinden

Hauskauf wird dadurch manche Tür verschlossen. Auch Kirchengemeinden wird oft der Kauf von Grundstücken und der Bau von Kirchen verwehrt. Als HMK unterstützen wir einige Anwälte, die sich in dieser Situation für Christen in Nigeria einsetzen.

Beten Sie, dass den bedrängten Christen in Nigeria so geholfen werden kann und sie noch mutiger Jesus bezeugen.

Sri Lanka

Schulstipendien für Pastorenkinder

Zunehmend stehen Christen in Sri Lanka unter Druck, besonders diejenigen, die aus dem Hinduismus, dem Buddhismus oder dem Islam neu zu Jesus gefunden haben. So wird ihren Kindern der Zugang zu manchen Schulen schwer gemacht.



Kinder von Pastoren sollen eine gute Bildung bekommen.

In den letzten Monaten ist es in dem Land außerdem zu Massenprotesten wegen der wirtschaftlichen Notlage vieler Menschen gekommen. Die Folgen der Miswirtschaft der Regierung wurden durch die Coronamaßnahmen noch verstärkt. Auch viele Christen sind davon betroffen. Durch lokale Partner unterstützt die HMK 250 Kinder von Pastoren in ländlichen Gebieten. Sie erhalten Schulstipendien und werden durch persönliche Besuche und Feriencamps gefördert.

Beten Sie für die Kinder und dass diese Förderung auch ihre Eltern, die Pastoren in Sri Lanka, ermutigt. Beten Sie für deren Dienst in den Gemeinden.

Buchtipps

„Das Beste gegeben“



Als das junge Ehepaar Gary und Bonnie Witherall das gewohnte Leben in den USA gegen einen Dienst unter palästinensischen Flüchtlingen im Libanon eintauschte, geschah das aus Liebe zu Jesus. Bonnie gab dort für Jesus ihr Leben, als ein Terrorist sie in dem Krankenhaus, in dem sie dien-

te, erschoss. Gary erzählt in „Das Beste gegeben“ sehr ehrlich und offen über sein Leben mit Bonnie und vor allem über Gottes Liebe und Treue, die ihn auch nach dem Tod seiner Frau durchtrug.

Das Buch kann zum Preis von 9,95 Euro über die Bestellkarte am Ende des Heftes bezogen werden.

— Das Zitat —

Unsere Mission wurde des Verrats angeklagt. Ich wurde täglich bedroht. An einem Sonntag sah ich von der Kanzel aus, wie eine Gruppe von Männern der Eisernen Garde in grünen Hemden sich leise in die hinteren Bänke der Kirche setzte. Die Gemeinde, die auf den Altar blickte, bemerkte die Fremden nicht. Doch ich sah ihre Revolver. Ich dachte: Wenn dies meine letzte Predigt ist, so soll es eine gute sein.



Richard Wurmbbrand, Gründer der HMK

HMK-Jahresbericht 2021

Helfen durch die Gnade Gottes

Durch Gottes Gnade und die Unterstützung von Ihnen, unseren Freunden, haben wir im vergangenen Jahr durch 174 Projekte in 50 Ländern Hilfe leisten können.

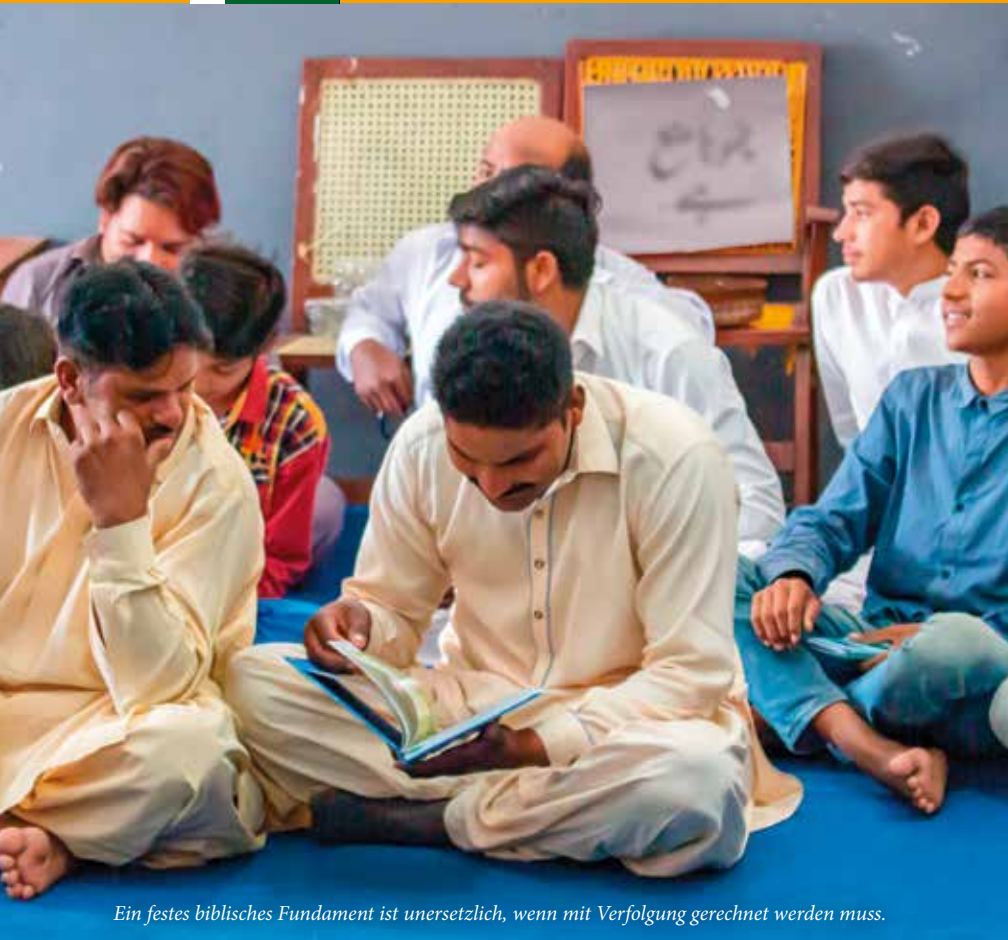


Sie wollten schon immer wissen, wie unsere Projekte geplant und umgesetzt werden, wo wir arbeiten, in welchen Bereichen wir uns engagieren? Diese und viele andere Themen werden im HMK-Jahresbericht 2021 behandelt. Dazu kommen Finanzbericht, Testat des Wirtschaftsprüfers sowie Zeugnisse und Fotos aus unserer Projektarbeit.

Der aktuelle Jahresbericht kann über unser Büro bezogen werden.



PAKISTAN



Ein festes biblisches Fundament ist unersetzlich, wenn mit Verfolgung gerechnet werden muss.

Christsein in Pakistan

Der Artikel 20 der pakistanischen Verfassung gesteht grundsätzlich allen Bürgern das Recht zu, ihren Glauben frei auszuüben. Allerdings legt die Verfassung auch fest, dass die Gesetze den Prinzipien des Islam entsprechen müssen, d.h. oberster Gesetzgeber ist letztlich „Allah“, Grundlage der Rechtsprechung demnach die Scharia, das islamische Religionsgesetz. Etwa 98 Prozent der pakistanischen Bevölkerung sind Muslime. Für die christliche Minderheit ist insbesondere der berüchtigte Anti-Blasphemie-Paragraf 295c des pakistanischen Strafgesetzes problematisch. Die Formulierung dieses Paragraphen lädt geradezu zu Missbrauch ein. Wegen echter oder angeblicher Beleidigung des Islam können Christen festgenommen, gefoltert und sogar hingerichtet werden. Immer wieder werden Christen Opfer fingierter Anschuldigungen.

WENN GOTT TÜREN ÖFFNET

Tahoor und Aansa hatten sich auf den Inlandsmissionseinsatz in einer ihnen unbekanntem Region Pakistans gut vorbereitet: Nach Abschluss ihres Universitätsstudiums nahmen sie an einem Missionskurs teil, erlernten dann die lokale Sprache ihrer Zielregion und machten sich mit den dortigen Bräuchen vertraut. Sie passten sogar ihren Kleidungsstil an. Außerdem überlegten sie, wie sie die Menschen in ihrem neuen Zuhause am besten mit dem Evangelium bekannt machen könnten.

Als Tahoor und Aansa dann mit ihren beiden Kindern im Jahr 2004 im Südosten Pakistans ankamen, waren sie zwar gut vorbereitet. Aber es lief nicht wie geplant. „Im ersten Jahr ist eigentlich gar nichts passiert. Und auch im zweiten Jahr: Nichts. Im dritten Jahr fand dann eine Familie zu Jesus“, berichtet Aansa „Langsam öffnete Gott uns eine Tür zu den Menschen“, erklärt Tahoor.

Dabei ist das Christentum in Pakistan legal, viele Gemeinden können sich offen treffen und bieten den rund 4 Millionen Christen des Landes eine geistliche Heimat. Aber die Missionierung von Muslimen ist nicht erlaubt.

Die gute Nachricht dennoch weitersagen

Weil Tahoor und Aansa wissen, dass Menschen Jesus brauchen, sind sie seit mehr als zwanzig Jahren unterwegs, um ihren muslimischen Nachbarn und Freunden die gute Nachricht weiterzusagen. Damit gehen sie ein hohes Risiko ein, aber in allen Schwierigkeiten erleben sie immer wieder, wie Gott Türen auftut. Die beiden kümmern sich um suchende Menschen, die mehr über den christlichen Glauben erfahren wollen. Dabei gehen sie methodisch vor: Sie erzählen ihnen biblische Geschichten, reden mit ihnen darüber und fragen sie, was sie aus der Geschichte für ihr eigenes Leben lernen können.



Nur Gott kann Herzen verändern

Tahoor kennt sich mit dem Islam gut aus. Denn er hat nach seinem Missionskurs noch Islamwissenschaft studiert. Er könnte gut über den Islam diskutieren. Aber er hat immer wieder gemerkt, dass das gemeinsame Bibellesen die effektivste Art ist, das Evangelium weiterzugeben. „Wenn ich mich vorstelle, sage ich nichts über den Koran oder über den Islam. Ich sage, dass ich ein Bibellehrer bin“, erklärt Tahoor. „Dann fragen die Leute sofort nach der Bibel. Sonst bleiben wir die ganze Zeit beim Koran hängen.“ Dass die Bibel auch für Muslime interessant ist, hat er schon an der Islamischen Universität gemerkt. Als einer seiner Dozenten erfuhr, dass er Christ war, bat er Tahoor, darüber zu sprechen, warum Christen Ostern feiern. „Ich konnte Gottes Geschichte mit uns Menschen erzählen, von Anfang an: Adam und Eva, dann kam ich zu Jesus und warum er sein Leben für uns gab.“ Diese Erfahrung hat ihn geprägt. Viele der Menschen, denen Tahoor und Aansa Jesus bezeugen, finden nicht sofort zum Glauben. Es braucht Zeit. Manchmal ein Jahr, manchmal drei Jahre. Aber Tahoor und Aansa bleiben an diesen Menschen dran, lesen mit ihnen in der Bibel – und vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes. Nur Gott kann letztlich die Herzen der Menschen verändern.

Mit Fingerspitzengefühl und Weisheit

In einem Land, in dem schon das Reden über den Glauben der Mehrheitsgesellschaft als aufrührerisch und die Bekehrung von Menschen vom Islam zu Jesus als Straftat aufgefasst werden können, braucht es viel Geduld und Liebe, Fingerspitzengefühl und Weisheit, um Muslime mit dem Evangelium zu erreichen. Muslimische Extremisten gibt es überall, ständig laufen Christen Gefahr, unter fadenscheinigen Anschuldigungen der Blasphemie angeklagt zu werden – erst recht natürlich, wenn sie tatsächlich evangelisieren.

Tahoor und Aansa sind bekannt. Viele wissen, dass sie Gemeinden besuchen und andere Christen ermutigen. Das ist kein Problem. Was die Leute jedoch nicht wissen dürfen, ist, was sie zusätzlich zu diesen

» *Wir reden mit den Menschen über die Hoffnung des Evangeliums, den Glauben, der trägt und den Gott, der segnen kann und will.*«



Gemeindebesuchen tun. Hier braucht es viel Fürbitte, wenn Tahoor und Aansa sich mit neubekehrten Christen und am Glauben Interessierten in den Häusern treffen. Das alles geschieht ganz im Stillen und heimlich; denn wenn sie ehemalige Muslime in die Gemeinden bringen würden, gäbe es große Probleme. Die neuen Christen und auch Aansa und Tahoor wären sofort in Gefahr.

Die meisten Pakistanis kennen Jesus nicht.

Gott kommt mit seinen Plänen zum Ziel

Aansa und Tahoor haben diese Methodik in der Apostelgeschichte entdeckt. Die Apostel gingen in die Häuser der Menschen, wo sie offen und persönlich über den Glauben an Jesus sprechen konnten. So fanden ganze Familien und Haushalte zum Glauben. Auch in der Apostelgeschichte war es aus Sicherheitsgründen oft nicht möglich, sich in größeren Gruppen zu versammeln.

Obwohl der Anfang mühsam war und es Jahre dauerte, bis überhaupt Frucht zu sehen war, gaben Tahoor und Aansa nicht auf. Diese Treue hat sich gelohnt. Heute dürfen sie auf eine reiche Ernte ihrer Mühen blicken – Muslime, die zu Jesus gefunden haben. Das Ehepaar sagt: „Wir reden mit den Menschen über die Hoffnung des Evangeliums, den Glauben, der trägt und den Gott, der segnen kann und will“. Das ist ihre Berufung: Tahoor und Aansa wollen Menschen helfen, Jesus kennenzulernen und ihm nachzufolgen. ■

Bitte beten Sie für Tahoor und Aansa und für die heimlichen Treffen der Christen in Pakistan. Und beten Sie auch für die Muslime, die zu Jesus finden, dass sie stark werden im Glauben und sich in Schwierigkeiten bewähren.



KENIA



Abdiweli und seine Frau halfen vielen Somalis, den Weg zu Jesus zu finden.

DER EINZIGE WEG ZUR EWIGEN GEWISSHEIT

Abdiweli Ahmed wuchs in Garissa, Kenia, auf und war mit ganzem Herzen Muslim. Er entstammte einer langen Reihe strenggläubiger Muslime aus Somalia. Der Islam läge ihm im Blut, wurde ihm gesagt, als er heranwuchs. Und Abdiweli tat, was seine Familie von ihm erwartete: Schon während seiner Schulzeit wurde er der Leiter der islamischen Gesellschaft an seinem Gymnasium.

Doch als Abdiweli sein Studium begann, fragte er sich, ob es nicht doch einen anderen Weg in den Himmel geben könnte. Wo würde er nach dem Tod sein? Er fing an, den Islam zu hinterfragen und den Koran mit der Bibel sowie Mohammed mit Jesus zu vergleichen. In der Bibel las er, dass Jesus Christus „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist und dass man nur durch den Glauben an ihn gerettet werde. Doch im Islam wurde ihm beigebracht, dass er in den Himmel kommen könne, wenn er fünf Mal am Tag bete, regelmäßig die Moschee besuche, den Armen helfe und gute Taten vollbringe. Abdiweli wurde nachdenklich. „Tief in mir herrschte eine gewisse Leere“, sagte er, „denn im Islam gibt es keinen Frieden und keine ewige Gewissheit im Herzen der Menschen.“ Als er den Koran mit der Bibel verglich, fand er mehr als 500 Stellen im Koran, die ihm widersprüchlich er-

schiienen. Auch den Propheten Mohammed sah er zunehmend in einem anderen Licht: „Mohammed selbst sagte, er wisse nicht, ob er in die Hölle oder in den Himmel komme, er kenne das Schicksal der Menschen nicht, die ihm folgten“, so Abdiweli. „Mir wurde klar, dass der islamische Prophet mir nicht den Weg ins Paradies weisen konnte.“

Je mehr Abdiweli in der Bibel las, desto lieber wurde sie ihm. Die Schöpfungsgeschichte im 1. Buch Mose, das Kapitel über die Liebe im 1. Korintherbrief und die Abschiedsrede Jesu, besonders das Kapitel Johannes 14, bewegten ihn tief. Nach Gesprächen mit einem christlichen Freund wagte er es schließlich: Er begann, an Jesus zu glauben – und fand die tiefe Gewissheit, nach der er sich so lange gesehnt hatte.

Auf der Flucht

Als die anderen Studenten und Dozenten erfuhren, dass Abdiweli den Islam aufgegeben hatte, sahen sie in ihm eine Gefährdung des Glaubens der anderen Studenten. „Ich wurde verprügelt“, sagte Abdiweli. „Mein Leben war in Gefahr.“ Eines Tages traf ihn während eines Treffens mit Studienleitern ein Stein am Kopf. Die Platzwunde blutete stark und Abdiweli rannte zum Haus seiner Mutter, um sich zu verstecken. Dort blieb er erst einmal. Wenige Tage später näherte sich eine Gruppe von etwa 40 Personen dem Haus. Wieder floh Abdiweli, diesmal zum Haus eines Freundes. Er wusste, dass die Leute ihn töten wollten. Für den Moment war er zwar in Sicherheit, aber die



Angriffe gegen ihn hörten nicht auf. Er beschloss, sich Rat bei einem Freund zu holen: Pastor Ibrahim. Der Pastor, der rund sechs Stunden entfernt lebte, kannte sich mit Evangelisation unter dem Volk der Somali aus. Er brachte Abdiwelli in einem Studentenmissions-Zentrum einer anderen Stadt unter. Dort lernte Abdiwelli eine junge Frau namens Helen kennen.

Helen, die in Nigeria aufgewachsen war, begegnete Jesus als junges Mädchen. Während des Studiums fühlte sie sich zu einem Missionsdienst berufen und gründete eine Missionsorganisation in Großbritannien. Nachdem sie gelernt hatte, wie man das Evangelium an Muslime weitergibt, arbeitete sie in Kenia. Hier lernte sie Pastor Ibrahim und durch ihn Abdiwelli kennen. Sie erinnert sich noch gut daran. „Als ich Abdiwelli zum ersten Mal traf“, sagt Helen, „sprach er leidenschaftlich über seinen Glauben. Er sagte: ‚Ich liebe den Herrn und bin bereit, für Jesus zu sterben.‘“

Gemeinsam im Dienst

Kurz darauf heirateten die beiden und ließen sich im Niger nieder, einem Nachbarland Nigerias, dessen Bevölkerung zu mehr als 90% aus Muslimen besteht. Drei Jahre lang blieben sie dort und arbeiteten unter dem Stamm der Tuareg, von denen viele durch ihr Zeugnis zum Glauben an Jesus kamen. Im Mai 1999 wurden sie zu einem Dienst unter Somali in Äthiopien berufen. Bald darauf ging es dann nach Garissa in Kenia, nur 150 Kilometer von der somalischen Grenze entfernt. Hier lebten zu jener Zeit fast nur Somali.

Helen und Abdiwelli arbeiteten in einem landwirtschaftlichen Entwicklungsdienst und nutzen jede Gelegenheit, um das Evangelium weiterzugeben. Doch es gab starken Widerstand gegen ihren Dienst. Eines Nachts kam eine Gruppe von Muslimen mit Benzinkanistern zum Haus des Ehepaars. Doch ein Regierungsbeamter, der gerade vor Ort war, beobachtete, was sich da anbahnte und lud Abdiwelli und Helen in seinen Wagen und brachte sie zur Polizeistation. Dort blieben sie sicherheitshalber über Nacht.

Trotz des Widerstands blieben Helen und Abdiwelli in ihrem Dorf. Sie begannen, sich mit anderen Christen zu treffen, um gemeinsam die Bibel zu lesen. In ihrem Entwicklungsdienst initiierten sie Projekte mit Bauern vor Ort und starteten zudem eine Eheberatung, eine Beratung für Drogenabhängige und ein Alphabetisierungsprogramm für Flüchtlinge. Abdiwelli hatte auch die Somali in den Nachbarländern im Blick, und so reiste er viel, um mit ihnen über Jesus zu reden. „Wir wollen Gott vielen Somali bekannt machen, damit sie als Jünger Jesu in ihre Heimat zurückkehren“, sagte er einmal.

“ *Ich liebe den Herrn und bin bereit, für Jesus zu sterben.* “

Nach 20 Jahren von den Verfolgern eingeholt

In Somalia, wo es illegal ist, den Islam zu verlassen oder das Evangelium zu verkünden, werden neubekehrte Christen von der Terrorgruppe al-Shabab, aber auch von Familienmitgliedern verfolgt und getötet. Oft werden sie selbst dann noch von feindseligen Somali weiter verfolgt, wenn sie das Land verlassen haben. Im Februar 2013, 20 Jahre nachdem Abdiwelli sein Leben mit Jesus begonnen hatte, hatten seine Verfolger ihn endlich eingeholt: Drei Männer lauerten ihm auf. Mitten in der Stadt,

Abdiwelli und Helen mit ihren Söhnen vor seinem Tod.





KENIA

als er gerade in einem Gespräch mit einem Pastor war, wurde er erschossen. Unter Schock floh Helen mit ihren Söhnen zunächst nach Nairobi in Kenia und schließlich in ihr Heimatland Nigeria. Sie hatte jegliches Vertrauen in die Somali verloren, auch in diejenigen, die sich als Christen bezeichneten. „Ich möchte keinen Kontakt mehr zu ihnen haben“, sagte Helen nach ihrer Flucht. „Ich kann nicht sagen, wie sie wirklich denken.“

Leben nach dem Tod

Unser HMK-Partner hatte Abdiwelli vor seiner Ermordung als Mitarbeiter an vorderster Front unterstützt, er ermutigte und unterstützte Helen und ihre Söhne auch nach ihrer Flucht aus Kenia. „Wir haben neue Hoffnung gefunden, weil er uns als Menschen ernst nahm“, sagte sie. Trotz ihres großen Verlustes und ihrer Traurigkeit sagte Helen unserem Partner, sie wisse, dass Gott das Martyrium ihres Mannes nutzen werde, um sein Reich voranzubringen. „Wir haben einen siegreichen Gott“, bekannte sie. „Wir wissen, dass er auch in dieser Situation siegen wird.“ Helen erzählte, dass Gott sie und die Jungen in den Jahren, nachdem sie Garissa verlassen hatten, näher zu sich gezogen habe. „Wir haben die Bibel intensiver studiert als zu der Zeit, als Abdi bei uns war“, berichtete sie, „und wir haben im Laufe der Jahre neue Hoffnung und Ermutigung gefunden. Die können wir nun denen bringen, die verletzt und in ihrer Sünde verloren sind.“



Pastor Ibrahim (rechts) bezeichnete Abdiwelli als seinen Sohn im Glauben und als furchtlosen Evangelisten.

Nach sieben Jahren besuchten Helen und die Jungen im Juni 2020 Garissa wieder. Eigentlich wollte Helen nicht in die Stadt zurückkehren, aber sie wusste, sie sollte es tun. In Garissa war Helen überrascht zu erfahren, dass Abdiwelli eine gewisse Berühmtheit erlangt hat und dass „jeder Somali sein Zeugnis kannte“. Sein Einfluss ist auch in den somalischen christlichen Gemeinden außerhalb von Garissa zu spüren. Das berichtet auch unser HMK-Partner: „Ich hatte die einmalige Gelegenheit, viele somalische Gemeinden in ganz Ostafrika zu besuchen ... und sogar in Europa und den USA. Ich glaube nicht, dass ich jemals irgendwo war, wo ich niemanden getroffen habe, der in irgendeiner Weise von Abdi beeinflusst worden war.“ Helen ist fest entschlossen, weiterhin Jesus nachzufolgen und unter somalischen Muslimen zu arbeiten, so wie es ihr Mann getan hat. „Wir sollten nie aufhören, die verlorene und sterbende Welt im Blick zu behalten – bis Jesus wiederkommt“, bemerkt sie. „Eine Freundin von mir, die Angst hat, in den Nordosten zu gehen, sagte mir, ich solle vorsichtig sein. Ich sagte ihr: ‚Wenn ich versuche, mein Leben zu retten, werde ich es verlieren.‘“ ■



Nach Abdiwellis Tod verließ Helen mit ihren Kindern Kenia, aber jetzt sind sie wieder zurückgekommen, um Jesu Liebe hoffentlich auch den Mördern zu bringen.



» Den Mantel, den ich in Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders die Pergamente. «

2. Timotheus 4,13



Manchmal überlesen wir die letzten Verse in den Paulusbriefen des Neues Testaments. Die scheinen nicht so viel für unser Christsein herzugeben wie die vorangegangenen tief theologisch gefüllten Kapitel. Aber gerade in den Briefen, die Paulus aus dem Gefängnis heraus geschrieben hat, lernen wir, was Verfolgte brauchen.

Und Paulus ist geradezu der Prototyp eines verfolgten Christen. Wo er auch hinzieht, um das Evangelium zu verkündigen, stößt er auf Widerstand. Er wird verlacht, vertrieben, bedroht oder fast zu Tode gesteinigt. Er ist ein Gefangener für Christus, der mit seiner nahen Hinrichtung rechnen muss.

Auch Paulus braucht Hilfe

Paulus ist ein Mann Gottes – und trotzdem braucht er als Verfolgter auch ganz praktische Hilfe von anderen Christen: So bittet er seinen Mitarbeiter Timotheus, ihm so schnell wie möglich den wärmenden Mantel zu bringen. „Beeile dich, vor dem Winter zu kommen“ schreibt er in Vers 21. Gefängnisse waren nicht beheizt. Ohne Hilfe von außen würde er schrecklich frieren müssen.

Und er bittet um Bücher. Damals waren das Schriftrollen, vielleicht Bücher des Alten Testaments, vielleicht auch sonstige Schriften. Paulus braucht für seinen Glauben das Wort – wie jeder andere Christ auch. Der Glaube klammert sich an das Wort. Das kann aber nur von außen zugesprochen werden. Auch Paulus braucht geistige und geistliche Anregung, damit sein Glaube gestärkt wird und sein inniges Verhältnis zu Jesus erhalten bleibt.

Aus den Schlussversen dieses vermutlich letzten Briefes von Paulus erkennen wir, wie wichtig ihm die persönlichen Kontakte zu Geschwistern im Glauben waren. Dass Demas ihn „verlassen und diese Welt lieb gewonnen“ hat (Vers 10), berührt ihn schmerzlich. Vielleicht hat sich Demas vom Glauben entfernt oder eigene Aktivitäten und Geschäfte waren ihm wichtiger als die Fürsorge für den verfolgten Paulus. Lukas hingegen wird erwähnt als der, der bei Paulus bleibt (Vers 11). Der christliche



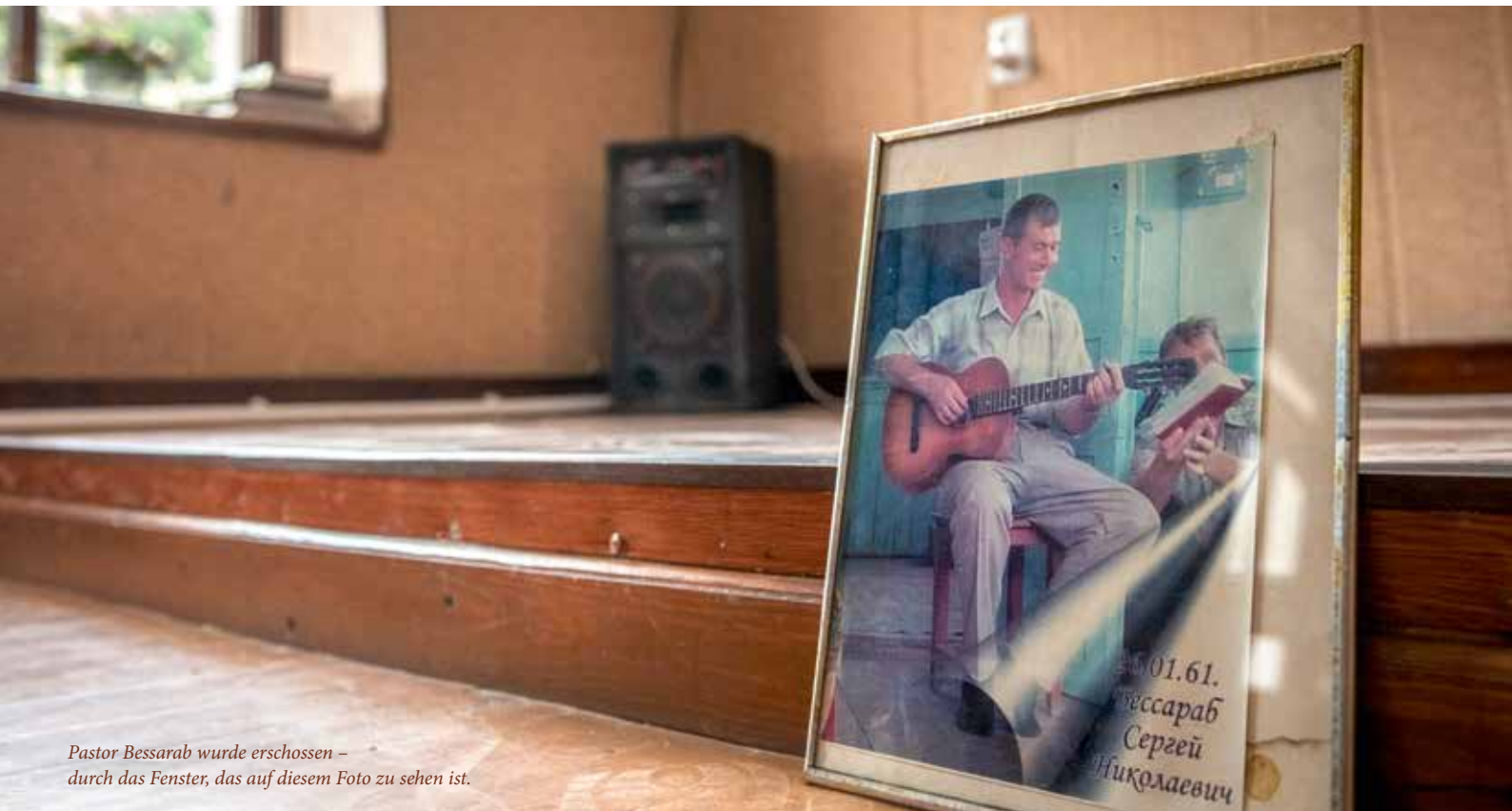
Wir brauchen die Begegnung mit dem lebendigen Gott in der Bibel.

Arzt aus Antiochien hatte Paulus schon auf der äußerst anstrengenden und gefährlichen Seereise nach Rom zur Seite gestanden. Er ist freiwillig bei dem Gefangenentransport dabei, um den verfolgten Christen Paulus zu unterstützen.

Viele Möglichkeiten zu helfen

Wir haben heute unzählige Möglichkeiten, verfolgten Christen beizustehen: durch Gebet, materielle Gaben, Einsatz für sie in der Öffentlichkeit oder – ganz praktisch – indem wir Christen, die wegen Verfolgung nach Deutschland ausgewandert sind, beim Einleben helfen.

Von unserem Einsatz für die Verfolgten kann viel abhängen: Demas steht bis heute mit einer negativen Erwähnung in der Bibel, weil er dem verfolgten Paulus nicht nahe blieb. Lukas, der sonst eher im Hintergrund steht, wird als treuer Unterstützer benannt. Und Timotheus bleibt in Erinnerung als ein Christ, der ständig zum geistlichen und praktischen Einsatz bereit war. ■



Pastor Bessarab wurde erschossen – durch das Fenster, das auf diesem Foto zu sehen ist.

GOTTES GNADE WIRKT ÜBERALL

Im Gefängnis in Tadschikistan freundete sich Sergei Bessarab mit einem Gefängnisseelsorger an, der ebenfalls Sergei hieß und dafür betete, dass der Gefangene Sergei Jesus kennenlernen möge. Erst wollte Sergei Bessarab nichts davon wissen, aber eines Tages tat Gott ihm das Herz auf und so wurde er schließlich zu einem mutigen Zeugen für Jesus, erst innerhalb der Gefängnismauern und dann nach seiner Haftentlassung – als Pastor.

In der Stadt Isfara gründete Sergei Bessarab zusammen mit seiner Frau Tamara eine Gemeinde. Hierher kamen ehemalige Muslime, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten, und die Gemeinde wuchs. Den radikalen Muslimen war es ein Dorn im Auge, dass sich die Jesusnachfolger in der Stadt niederließen. Eines Tages fragte die Lokalzeitung provokativ: „Was soll mit Sergei Bessarab geschehen?“ Der Sohn eines örtlichen Imam beantwortete die Frage

mit seinem Gewehr und erschoss Pastor Sergei Bessarab während seiner abendlichen Andacht.

Kurz nach der Tat sagte sein Freund Sergei: „Eines Tages wird einer von uns den Mörder treffen und ihm von Jesus erzählen.“ Als der junge Mann, der den Pastor erschossen hatte, verurteilt und inhaftiert wurde, traf er im Gefängnis tatsächlich einen Christen – einen Mann, der selbst durch Pastor Sergei Bessarab Jesus gefunden hatte. Und dieser Christ führte nun dessen Mörder zu Gott.

Gottes Gnade kann jedes Herz in jedem Gefängnis und überall erreichen. ■

Wenn Sie mithelfen wollen, dass Menschen in Tadschikistan mit dem Evangelium erreicht werden, freuen wir uns über Ihre Unterstützung unter dem Stichwort „Evangelisation Tadschikistan“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

